

schwammen, den Degen im Munde, nach dem jenseitigen Ufer und jagten dem Feinde mehrere Rähne ab, die sie im Triumphe herüberbrachten. Diese wurden mit Scharfschützen bemannt, um den Uebergang der Reiterei zu decken. Ihnen zur Seite ritten der Kaiser, Ferdinand, Moriz, Alba und die übrigen Führer durch die Furth. Der Kaiser hatte sich wie zum Siege geschmückt. Mit der Linken tummelte er sein andalusisches Streitross, mit der Rechten schwang er die Lanze und die eben durchbrechende Sonne spiegelte sich an seinem vergoldeten Helme und Panzer.

Es war Sonntag und der Kurfürst wohnte eben dem Gottesdienste bei, als man ihm plötzlich die Ankunft des Kaisers verkündigte. Anfangs wollte er nicht glauben, was man ihm berichtete; als er aber nicht länger zweifeln konnte, ordnete er eiligst seinen Rückzug nach Wittenberg an. Doch es war schon zu spät. Sein Heer wurde auf der Lohauer Haide eingeholt und zum Treffen gezwungen. Mit dem wilden Kriegsgeschrei: Hispania! Hispania! warf sich die spanische Reiterei auf die sächsische und schlug sie in die Flucht. Bald waren auch die Reihen des Fußvolks durchbrochen, und das ganze sächsische Heer löste sich in wilde Flucht auf. Der Kurfürst suchte zu entkommen, wurde aber von einem Schwarm leichter Reiter eingeholt. Er vertheidigte sich mit dem Muthe der Verzweiflung, erhielt aber einen starken Hieb in die linke Wange und mußte sich ergeben. Gefangen wurde er vor den Kaiser geführt; Gesicht und Panzer waren mit Blut bedeckt. Als ihn der Kurfürst mit den Worten: „Allergnädigster Kaiser!“ anredete, unterbrach er den Bittenden: „So, nun bin ich Euer allergnädigster Kaiser? Ihr habt mich lange nicht so geheißt!“ — „Ich bin,“ fuhr der Kurfürst fort, „Eurer kaiserlichen Majestät Gefangener, und bitte um ein fürsliches Gefängniß!“ — „Wohl!“ rief der Kaiser, „Ihr sollt gehalten werden, wie Ihr es verdient!“

Nun ging Karl vor Wittenberg, wo die Kurfürstin mit ihren Kindern war. Der Kaiser verlangte, daß gleich die Thore geöffnet werden sollten, sonst würde er ihnen den Kopf des Kurfürsten hineinschicken. Die muthige Frau aber ließ sich nicht schrecken; sie mochte wohl die Drohung nicht für Ernst halten. Indessen ward der hohe Gefangene wirklich zum Tode verurtheilt, aber es kam nicht zur Hinrichtung; nur unter sehr harten Bedingungen konnte der Kurfürst sein Leben retten. Er mußte für sich und seine Nachfolger auf die Kurwürde und sein Land Verzicht leisten, und zu seinem Unterhalt behielt er bloß einige Aemter in Eisenach, Gotha, Weimar &c., aus denen später die kleinen Herzogthümer sich bildeten. Sein Land und seine Würde erhielt Moriz; durch ihn ist die jüngere (albertinische) Linie in den Besitz des späteren Königreichs Sachsen gekommen.

Mit Ergebung unterwarf sich Johann Friedrich seinem traurigen Schicksal, das ihm jedoch der Kaiser auf alle Art zu mildern suchte, denn er behandelte ihn fortan mehr wie einen Gast, als wie einen Gefangenen. Ueberhaupt zeigte sich der Kaiser in Sachsen höchst edelmüthig. Als die Kurfürstin mit ihren Kindern vor ihm einen Fußfall that, hob er sie freundlich auf, sprach ihr Trost zu und erlaubte ihrem Gemahl, acht Tage